

«Erst fragen, dann streicheln»

Es sind Schlagzeilen, die man nicht lesen möchte – und die doch regelmässig in den Medien auftauchen: «Mädchen von Hund spitalreif gebissen»; «Hund verletzt Baby am Kopf»; «Bub nach Hunde-Attacke im Spital». Ob sich mit Rasseverboten und strengeren Hundegesetzen solche Unfälle tatsächlich verhindern lassen, ist fraglich. Weitaus sinnvoller erscheint eine verstärkte Präventionsarbeit, die sich direkt an die Kinder (und Eltern) richtet. ■ Ursula Känel Kocher

Würden alle Hundehalter ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre Köter richtig beaufsichtigen, hätten wir dieses Problem nicht. Es kann doch nicht sein, dass man quasi den Kindern die Schuld gibt, wenn sie gebissen werden», ereiferte sich Werner G., ein «Hunde»-Leser, nach einem früheren Artikel zu diesem Thema.

Ganz klar: Wir Hundehalter haben dafür zu sorgen, dass unsere Tiere keine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellen. Das beginnt bei der Sozialisierung des Welpen, führt über eine solide Grunderziehung und beinhaltet (vor allem) auch den Einsatz gesunden Menschenverstands: Dass ein Hund auf dem Kinderspielplatz nichts verloren hat, sollte ebenso klar sein, wie dass man ihn nicht mit dem Kleinkind im Krabbelalter unbeaufsichtigt im Wohnzimmer lässt. Bringt die Tochter Schulkameraden mit nach Hause, werden diese im Umgang mit dem Hund angeleitet und die Begegnung überwacht. Denn: Die meisten Beissunfälle, das zeigt nicht zuletzt in jährlicher Regelmässigkeit die Hundebiss-Statistik des BVET, passieren zu Hause oder im näheren Umfeld – und zwar mit dem eigenen oder einem Hund aus der Bekanntschaft.

«Respekt vor Hunden vermitteln»

Leider sind sich aber längst nicht alle Hundehalter dieser Tatsache bewusst – oder schätzen ihren Hund falsch ein, im festen Glauben, er beisse niemals zu. Andererseits gibt es auch viele Kinder, die die elementarsten Grundregeln, die es bei Begegnungen mit Hunden zu berücksichtigen gilt, nicht kennen – weil sie weder von ihren Eltern noch von jemandem aus dem Umfeld entsprechend angeleitet wurden.

Hier setzt das Präventions-Projekt «Prevent a Bite» (Pab) an: «Wir wollen den Kindern zeigen, wie man sich verhalten sollte, wenn beispielsweise auf dem Schulweg plötzlich ein Hund auftaucht oder beim Schulkameraden zu Hause der Hund in seinem Korb schläft», erklärt Ursula Hatt von der Pab-Gruppe Schaffhausen. «Unser Anliegen ist, den Kindern Sicherheit, aber auch Respekt vor Hunden zu vermitteln», ergänzt Tatjana Lentze von der Pab-Gruppe Bern. Und Marlies Wid-

Werden Kinder im Umgang mit Hunden korrekt angeleitet, kann daraus eine wunderbare Freundschaft entstehen.



Fotos: Ursula Känel Kocher

mer von der Pab-Gruppe Aargau betont: «Oberstes Ziel unserer Arbeit ist, Beiss-Unfälle zu vermeiden. Es geht nicht darum, den Hund in möglichst positivem Licht darzustellen.»

Was heisst das konkret? «Die Kinder lernen durch Zuschauen und aktives Mitmachen, dass sie einen Hund nie streicheln dürfen, ohne vorher den Besitzer zu fragen; dass der Hund beim Fressen oder Schlafen nicht gestört werden darf und dass sie bei Begegnungen mit unangeleiteten Hunden stillstehen und den Blick abwenden sollen», zählt Francine Lüssi, Pab-Projektleiterin vom Zürcher Hundeverband, einige Punkte auf. Pausenbrote oder Fussbälle, die man in den Händen halte, lasse man zu Boden fallen – «und falls man vom Hund umgeworfen wird, kauert man sich ganz klein zusammen und schützt mit den Hän-

den Kopf und Nacken», so Francine Lüssi. Sie betone jeweils auch, dass man Hunde, die sich hinter einem Zaun oder im Auto befinden, nicht ärgern dürfe.

Immer mehr kantonale Gruppen

Das Präventions-Projekt «Prevent a Bite» richtet sich an Kindergärten und Primarschulen und existiert in einigen Kantonen der Schweiz bereits seit längerer Zeit. In den letzten zwei, drei Jahren hat es enorm an Bedeutung zugelegt. So sind in der Zwischenzeit weitere Pab-Gruppen entstanden, die – mehr oder weniger – nach einheitlichem Konzept agieren. Eine zentrale Anlaufstelle, einen nationalen Dachverband, gibt es allerdings nicht. Dafür haben sich einige Gruppen zur Zusammenarbeit entschlossen: So besitzen etwa

die Pab-Gruppen der Kantone Zürich und Schaffhausen seit 2009 ein einheitliches Aus- und Weiterbildungskonzept für ihre Hundeführer-Teams. Andere Gruppen agieren autonom mit eigenen Regelungen; und auch punkto Finanzierung, Internet-Auftritt und Lektions-Gestaltung gibt es grosse Unterschiede.

Hunde müssen erst einen Eignungstest bestehen

Eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten ist, dass nur speziell geschulte Hunde zu Schulbesuchen mitgenommen werden. In diesem Punkt sind sich die Verantwortlichen der angefragten Pab-Gruppen einig. «Wir tragen bei diesen Einsätzen eine sehr grosse Verantwortung. Es darf niemals vorkommen, dass ein Kind von einem unserer Hunde verletzt wird», betont Claudia Killenberger von «Hallo Hund», einer Pab-Gruppe im Zürcher Weinland. «Die Hunde müssen für die Besuche in den Schulklassen mindestens zwei Jahre alt sein und die von Verhaltensmedizinerinnen und Kynologen speziell für «Prevent a Bite» entwickelte Eignungsprüfung bestanden haben. Bei dieser wird unter anderem die Beisshemmung des Hundes überprüft und auch, ob der Hundehalter seinen Hund wirklich unter Kontrolle hat», sagt Tatjana Lentze. Für Marlies Widmer ist klar: «Hunde, die diese Prüfung nicht absolviert oder bestanden haben, gehören nicht in ein Schulzimmer.»

Die Richtlinien von «Prevent a Bite» schreiben weiter vor, dass man nicht als Einzelperson, sondern immer in einer Gruppe von mehreren Hundeführer-Teams und einer pädagogisch geschulten Person als Moderatorin eine Klasse besucht. «Die Kinder können so besser geführt und überwacht werden, und auch die Hunde werden nicht überfordert. Zudem gewährt die Gruppe eine gegenseitige Kontrolle», so Ursula Hatt.

Engagement von Einzelpersonen: «Problematisch»

Die angefragten Pab-Verantwortlichen sind sich einig: Das Engagement von Einzelpersonen, die mit ihrem Hund auf eigene Faust Schulklassen besuchen, sei zwar «ehrenwert, aber problematisch:» «In vielen solcher Fälle sind die Hunde mit der Situation überfordert oder der Besitzer vermittelt den Kindern Dinge, die im Alltag zu gefährlichen Situationen führen könnten», sagt Tatjana Lentze. So wird in den Pab-Richtlinien dringend davon abgeraten, den Kindern die Körpersprache des Hundes beibringen zu wollen oder den Hunden Belohnungshappen zuzustecken. Francine Lüssi: «Vielfach liegt die Hauptmotivation solcher Einzelpersonen vor allem darin, zu zeigen, wie lieb und verschmüsst der eigene Hund ist.»

Auch das Projekt «Kind und Hund» der IGKO, der Interessengemeinschaft der Kynologischen Organisationen im Kanton Bern und angrenzenden Gebieten, besucht immer mit mehreren Hunden Kindergärten und Schulklassen. Ebenso müssen die Hunde einen Eignungstest bestehen. «Aus meiner Sicht gehört das Lernen des richtigen Umgangs mit Hunden zur Grunderziehung in den Schulen, ähnlich wie der Verkehrsunterricht», sagt Renzo Bauen von der IGKO.

Diese Richtung ist bereits eingeschlagen. So kommen in den Städten Schaffhausen und Neuhausen alle Kindergärtner einmal in den Genuss einer Pab-Lektion. Das kantonale Obligatorium ist vorgesehen. Seit Beginn des Schuljahres 2009/2010 definitiv obligatorisch ist ein solcher Präventionskurs im Kanton Basel für die Kindergärten. «Es gibt keinen absolut sicheren Schutz vor Verletzungen, richtiges Verhalten kann aber schon viel verhindern», sagte Anne Lévy, Leiterin des Bereichs Gesundheitsschutz der Stadt Basel, gegenüber den Medien. ■

www.hundebisspraevention.ch
www.hallohund.ch
www.prevent-a-bite.ch
www.prevent-a-bite-aargau.ch
www.kindundhund.ch
www.pab-biel.ch

Anmerkung:

Die hier gezeigten Bilder entstanden **nicht** im Rahmen einer Pab-Lektion. Es sind gestellte Szenen.

Achtung – so nicht!



So nicht: Hunde, die irgendwo angebunden sind, werden weder angesprochen noch gestreichelt. Bevor man einen Hund streichelt, muss immer zuerst die Erlaubnis des (anwesenden) Besitzers eingeholt werden!



So nicht: Während dem Fressen (Napf, Knochen) haben sich Kinder vom Hund fernzuhalten. Eine Kontaktaufnahme in dieser Situation kann schlimme Folgen haben.



So nicht: Zieht sich der Hund auf seinen Ruheplatz zurück, darf er dort nicht gestört werden. Kinder müssen lernen, dass sie schlafende Hunde in Ruhe lassen sollten. Der Liegeplatz des Hundes ist für Kinder tabu.